

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

19 (12.2.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424207)

werden auch angenommen von den Herren: Wiener und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haalenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub. und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intensions-Comptours

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

### Moltke über den Krieg.

Vor etwa 14 Tagen wurde durch die Tagespresse der Wortlaut eines Briefes des Grafen Moltke an den Professor des Staatsrechts Bluntschli veröffentlicht, in welchem Moltke seine Ansichten über Krieg und Frieden in folgenden Satz zusammenfaßt:

„Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ist ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen; Muth und Entschlossenheit, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen.“

Es ist erklärlich, daß diese Worte die Kritik allgemein herausforderten. Nach der landläufigen Ansicht war man gewohnt, den Krieg, das bisher „nothwendige Uebel“ als den traurigen Nothbehelf, vermeintlichen nationalen Rechten zur Anerkennung zu verhelfen, anzusehen. Man sagte sich indessen, daß mit der fortschreitenden Civilisation auch endlich die Kriege aufhören; nun aber stellt der deutsche Schlachtenkenner den Satz auf, daß der Krieg zu Gottes Weltordnung gehöre, etwa wie das Gewitter mit seinen vernichtenden Blitzen.

Ja, Moltke geht noch weiter und zeigt, daß der Krieg geradezu ein Segen für die Entwicklung des Menschengeschlechts sei, daß ohne ihn die Menschheit im Materialismus versumpfen würde. Es mag hier zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, daß nahezu dieselben Sätze bereits im vorigen Jahrhundert ein scharfer Denker, Wecherlin, aufstellte und daß ihm von den hervorragenden Geistern seiner Zeit nicht widersprochen wurde; Wecherlin aber nahm einen politischen und religiösen Standpunkt ein, der der konservativen Anschauungsweise des Grafen Moltke gerade entgegengesetzt lag.

Um so eigenthümlicher muß es berühren, daß der gläubige Christ und der absolute Freigeist in einer Uebersetzung übereinstimmen, welche zum Mindesten den Bräuten des heutigen „humanen“ Zeitalters nicht entspricht. Wir haben aber den Wunsch nach ewigem Frieden so lebhaft in uns wurzeln lassen, daß wir nachgerade dafür unempfänglich geworden sind, wenn Jemand den Krieg als eine Nothwendigkeit hinstellen will.

Werden wir nun in unserer idealen Uebersetzung durch eine Autorität wie Moltke schwankend gemacht, so suchen wir unsere bisherige Ansicht durch die Lehren der Weltgeschichte zu stärken. Die Geschichte beweist, daß in langen Friedensperioden die Völker in Materialismus und sinnlicher Genußsucht verweichten. Diese

Genußsucht steigerte sich in den entstehenden Kriegen bis zum höchsten Grade, aber bloß, um auf der höchsten Spitze zerbrochen zu werden.

Um nur zwei, aber recht eclatante Beispiele herauszugreifen: Das alte Rom und das zweite Kaiserthum in Frankreich! Beide bildeten für das Ebengesagte einen Beleg. Lange Friedenszeiten hatten den Wohlstand gesteigert, er ging in üppige Genußsucht über, die sich in den Zeiten der (glücklichen) Kriege steigerte, schließlich aber eine Katastrophe herbeiführte. Wie schwer auch die Ausschreitungen der großen französischen Revolution gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu verdammen sind, so bleiben sie doch für die Weltgeschichte das gewaltige Ungewitter, das alle übrigen Fürsten und Völker aus ihrer naturalistischen Genußsucht aufschreckte und eine neue Aera des Geistes und des Völkerebens entstehen ließ; die gewaltigen napoleonischen Kriege waren die Gewitter, welche die Luft Europas reinigten und Raum und Licht schafften für die politischen Neubildungen und den Fortschritt auf allen Gebieten der Cultur.

Soll ein neuer zündender Gedanke in die Herzen der Völker gepflanzt werden, dann muß eben das Ackerland der Herzen umgepflügt und für die neue Saat empfänglich gemacht werden. Das Bismarck'sche Wort, nach welchem große politischen Ideen nur durch „Blut und Eisen“ zu ihrer Verwirklichung gelangen, hat ebensovienig bisher durch den Gang der Weltgeschichte eine Widerlegung gefunden.

Nicht der Krieg ist das Normale, so wenig wie im Sommer das Gewitter. Aber das Ideal eines ewigen Friedens wird auf dieser Welt der Unvollkommenheit ewig ein Traum bleiben; der Krieg dagegen ein Uebel für die davon Betroffenen, aber ein Correctiv der Weltgeschichte, indirect ein Förderer großer Ideen und der Cultur. Er ist eben, wie Moltke sagt, „ein Glied in Gottes Weltordnung.“

### Kundschau.

\* Berlin. Wiederum ein „alter Wasserstrahl“ und zwar nach derselben Richtung hin, wie jener, der diese Bezeichnung zu einem geflügelten Wort machte. Die friedlichen Erklärungen Gambetta's bei Wiederantritt seines Kammerpräsidentenamtes stehen mit der Sprache der von ihm beeinflussten „Republ. fr.“ in schlechtem Einklang, woraus die officielle „Nordd. Allg. Ztg.“ folgert, daß Gambetta das französische Staatsschiff aus den ruhigen Wassern, die es seit 10 Jahren unverfehrt getragen haben, in die schnelle, kriegerische Strömung hineinzulanden versucht und daß er die friedliebenden Elemente in Frankreich für nachgiebig genug

gehalten hat, um zu erwarten, daß sie sich von der kriegerischen Partei ins Schlepptau nehmen ließen.\* Infolge dieser Auslassungen waren am Mittwoch sogar die Börsen verstümmt.

\* Wie aus Kiel gemeldet wird, gedenkt der Kaiser dem diesjährigen Feldmanöver des 9. Armecorps (Schleswig-Holstein) beizuwohnen. Als Manöverterrain ist das Lochstetter Lager zwischen Kellinghusen und Tzeboe bestimmt, woselbst auch die große Parade vor dem Kaiser abgehalten wird.

\* Nach dem preussischen Antrage betreffs Einziehung Altonas und der Unterelbe in das Zollgebiet fallen von dauernden Ausgaben im Gesamtbetrage von 1,721,600 Ml. auf das Reich 784,700 Ml., auf Preußen 876,490 Ml., auf Hamburg 66,720 Ml., von einmaligen Ausgaben im Gesamtbetrage von 1,936,090 Ml. auf das Reich 439,000 Ml., auf Preußen 1,337,530 Ml., auf Hamburg 460,000 Ml. — Wir fügen hier an, was dem „Hamb. Corresp.“ in Betreff dieser Angelegenheit aus Berlin mitgetheilt wird: Unter dem 3. Februar ist seitens des Reichsfinanziers der Antrag Preußens vom 26. Januar d. J., betr. die Ausführung des Anschlusses der Stadt Altona und der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet, vorgelegt worden. Bekanntlich hat der Bundesrath in den Sitzungen vom 26. Mai und 15. Juli v. J. beschlossen, daß, vorbehaltlich der näheren Modalitäten der Ausführung, die Stadt Altona und der Elbstrom von Altona nach Harburg und abwärts bis Cuxhaven in das Zollgebiet einzuschließen sei. In Folge dieser Beschlüsse wird eine Veränderung der Grenze des deutschen Zollgebietes notwendig, welche der vorliegende Antrag näher festsetzt. Es wird zunächst eine Veränderung der Zollgrenze zwischen Altona und Harburg festgesetzt, ferner eine neue Zollgrenze gegen die Unterelbe und die dort belegenen hamburgischen Gebietstheile und endlich eine neue Grenze gegen die Nordsee hin. Diese neuen Grenzen machen die Errichtung von Zollämtern nothwendig und zwar solcher, welche an der neuen Hamburg-Altonaer Grenze angelegt werden müssen und solcher gegen die Elbe. Während trifft der Antrag Fürsorge in Betreff des Grenzbeobachtungspersonals, der Zolllaggen und Leuchten. Die durch diese Neueinrichtung entstehenden Mehrausgaben setzen sich zusammen a) aus dauernden Mehrausgaben, welche in Schleswig-Holstein 1,028,805 Ml. betragen werden. Von dieser Summe geht die in Hannover dann eriparte Summe von 7205 Ml. ab, so daß eine Mehrausgabe verbleibt von 1,021,600 Ml. und b) aus einmaligen Mehrausgaben von 1,966,530 Ml. Der Antrag geht dahin, der Bundesrath wolle sich mit der vorgeschlagenen Einrichtung der künftigen Zollgrenze einverstanden erklären. Die dem Antrag beigefügte Begründung giebt die sorg-

### Der Doppelgänger.

Von Salomin Prokof. (18. Fortsetzung und Schluß.)

Diese Erwägungen zwangen ihn, wenn auch zähneknirschend, die lästigen Bedingungen anzunehmen, die ihm Faustina auferlegte. Er mußte ihr als Entschädigung für den Rücktritt der Verlobung einen Wechsel von enormer Höhe ausstellen, dessen Fälligkeitstermin offen gelassen wurde.

Darüber waren denn viele Jahre vergangen, ehe der Wechsel präsentirt wurde, ja Strahlenfels hatte denselben fast vergessen. Zu einer Zeit erst, als der Schatz noch eingemauert und für ihn augenblicklich unerreikbaar war, wurde ihm das Papier zur Auszahlung von einem Warschauer Bankhause präsentirt. Es gelang ihm, eine mehrjährige Fristverlängerung zu erzielen, allerdings durch Gewährung hoher wucherischer Zinsen und dieser neue Termin war abgelaufen, zu der Zeit, als diese Erzählung zu spielen begann.

Der Schatz fand sich unberührt in der Mauer vor. Silberwaagen, goldene Geräthe, Goldbeutel, Wertpapiere und Petrosen in Menge gab die erbrochene Mauer heraus. Alles wurde auf den von den Werkleuten mitgebrachten Wagen verpackt und nachdem Dr. Miruz den ihm verprochenen Theil erhalten, ging der Transport nach Krakau, wo er sogleich bei der Bank hinterlegt wurde.

Sabine, das unglückliche Opfer der Verloßungswuth Faustinas, war nicht stark genug, um die heftigen, wenn auch freudigen Gemüthsregungen, die sich ihrer bemächtigten, zu ertragen. Sie starb in den Armen ihres Vaters in einem Hotel zu Krakau, ohne zuvor noch, wie es ihr sehnlichster Wunsch gewesen, ihren andern Sohn Gerhard, wiedergesehen zu haben. Inzwischen war auch der Freund des Grafen, der Freiherr von Rüstow aus Breslau herbeigekommen, um dem Grafen, den er in bitterster Noth glaubte, zu helfen. Das freudige Erstaunen darüber, daß seine Voraussetzung nicht nur nicht zutrifft, Strahlenfels im Gegentheil in den Besitz seines Familienphases zurückgelangt sei, kann man sich denken.

Nun blieb nur noch die Sorge: den Aufenthalt Gerhard's zu entdecken. Auf Schloß Grodnoi, dessen Durchsuchung seiner Zeit Rüstow schon veranlaßt hatte, war er nicht, aber ganz zweifellos war es, daß die Altenhofs ihn beseitigt hatten. Hierüber sich Auskunft zu verschaffen, reiste der Graf in Begleitung seines Sohnes und seines Freundes nach Petersburg, wo damals der Polizeiminister Trepoff eine Art irdischer Allmacht vorstellte.

In diesen wandte sich Strahlenfels direct. Der General hörte ihm aufmerksam zu, erhielt dann seine Anordnungen und bald darauf hatten seine Unterbeamten festgestellt, daß ein Graf Gerhard Strahlenfels auf

Veranlassung und Denunciation Guido Altostsky's nach Sibirien „verschickt“ worden war.

Trepoff ordnete sofort eine strenge Untersuchung an. Kommissare gingen nach Grodnoi ab, verhafteten Guido und nahmen die sämmtlichen Papiere desselben in Beschlag. Trepoff sichtigte diese. Es ergab sich, daß Altostsky und Sobiruff die Comédie betrefend der Trauung des Grafen mit Selma Röber in Scene gesetzt hatten. Die diesbezüglichen Schriftstücke wurden auf Verwendung des Freiherrn von Rüstow an die Gerichte zu Breslau geschickt. Ferner aber lagen noch handschriftliche Beweise, Briefe von Sobiruff an Guido Altostsky vor, welche die absolute Unschuld Gerhard's an dem ihm zur Last gelegten politischen Umtrieben glänzend darthaten. Darauf hin ging sofort eine Depeche nach Smolensk ab, welche den jungen Grafen Gerhard aus der Verbannung zurückrief. Die Papiere waren aber auch in hohem Grade für den „Doktor“ Miruz belastend. Dieser sowohl wie Guido wurden vor Gericht gestellt, der Erstere zu mehrjähriger Zwangsarbeit, der Letztere zur dauernden Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Von einer Verurtheilung gegen Faustina sah man ihres körperlichen Zustandes wegen ab; sie wurde in eine Siechenanstalt gesteckt und dankte hier der Gnade des von ihr ruhelos verfolgten Grafen Erich mehrfach Vergünstigungen, die sie indessen nicht lange mehr genoß. Sie starb bald.

Als vom Breslauer Gericht aus die Untersuchung

fältigen Ermittlungen der preussischen Zollverwaltung in Betreff der in Vorschlag gebrachten Grenzjolllinien wieder.

\* Griechenland. Das Ministerium rasselte nach wie vor gemalt mit dem Säbel. In der Kammer erklärte der Premier-Minister Kommandeur am Mittwoch, das Heer sei gegenwärtig 54000 Mann stark und könne durch die Reserven, ungerchnet die Nationalgarde, in wenigen Tagen auf 74000 Mann gebracht werden. — Aus Kopenhagen, wo die Wiege des Königs Georgis stand, verlautet, daß der letztere die Krone niederlegen würde, falls die Großmächte auf eine Entwaffnung Griechenlands drängen.

\* London, 9. Febr. Dem „Standard“ wird aus Durban von gestern gemeldet: General Colly habe ein Regiment und 4 Geschütze abgehen lassen, um die Straße nach Newcastle vom Feinde zu säubern, es habe bereits ein Treffen mit den Boers begonnen.

\* Dublin, 9. Febr. In einer hier gestern stattgefundenen Versammlung des Centralcomites der Agrarliga führte der Deputierte Dillon in seiner Rede aus, daß die Grundbesitzer sofort nach Annahme der Zwangsbill unabweislich den Krieg gegen die Pächter beginnen würden. Wenn die Häupter der Liga verhaftet werden sollten, müßten die Pächter die Zahlung des Pachtzinses unbedingt verweigern. Inadeß müsse jede Gewaltthat verhindert werden, weil eine solche Englands Macht gegenüber unnützlich sei. — Die hiesige Landliga beschloß gestern, Parnell auf das Dringendste zu ersuchen, daß er sich nach Amerika begeben und dort Sympathien für die Sache der Liga erwecke.

\* Kopenhagen, 8. Februar. Durch Schneesturm und Eis ist jede Verbindung mit Finn und Schweden heute unmöglich gemacht.

\* Spanien. In Madrid hat ein Ministerwechsel stattgefunden; Canovas ist gestürzt. An seiner Stelle übernahm Sagasta die Neubildung des Cabinets. Mit Sagasta sind die sogenannten „dynastischen Liberalen“ ans Ruder gekommen. — König Alfons möchte sein Reich gar zu gern unter die Großmächte aufgenommen sehen. In Berlin, wo jetzt ein einfacher spanischer Gesandter residirt, sollte fortan der höher rangierende Botschafter die Interessen Spaniens vertreten; indessen hat man in Berlin den Botschafter abgelehnt und die gerade gegenwärtig besonders trübenden inneren Verhältnisse Spaniens sehen auch im großen Widerspruch mit der Großmachtsucht dieses Reiches.

\* Madrid, 10. Febr. Bei dem heutigen ersten Erscheinen des neuen Cabinets vor dem Cortes erklärte Sagasta, daß die Männer, die durch das Vertrauen und Wohlwollen des Königs zur Regierung berufen seien, die Versprechungen nicht vergessen würden, die sie auf den Oppositionsbänken gemacht hätten. Achtung vor dem Gesetz und treue Ausführung seiner Bestimmungen, dabei die ausgebreitetste Duldung, welche das Gesetz gestatte, das sei die zukünftige und feste Richtschnur des Cabinets. Ohne Voringenommenheit gegen irgend jemanden werde es über den Bedürfnissen des Landes wachen, um dem Vertrauen und den Wünschen des Königs zu entsprechen. Man wolle kein Programm vorlegen, denn dieses solle binnen kurzem dem Lande kund gethan werden. Für den Augenblick erbittet das Cabinet bloß die Erlaubnis, das Auflösungsdekret verlesen zu dürfen. Der erste Ministerrath wird sich mit den an die auswärtigen Vertreter zu erstellenden Programmschreiben beschäftigen. In den Provinzen hat das neue Cabinet eine gute Aufnahme gefunden.

\* Rio de Janeiro, 17. Januar. Die Todesfälle durch gelbes Fieber in der Stadt und unter den

Schiffsmannschaften im Hafen werden auf weniger als zwei täglich veranschlagt.

### Locales und Provinzielles.

§ **Elsbeth**, 11. Febr. In den hiesigen Schulen beginnt am Montag, den 14. Febr., der Unterricht wieder, da neuere Erkrankungsfälle nicht vorgekommen sind.

§ Am Sonntag und Montag findet im Saale des Herrn H. de Vries ein Experimental-Vortrag über den in Thätigkeit gesetzten Edison'schen Original-Phonographen statt. Ueberall, wo er vorgeführt, hat der Besitzer des Phonographen nur lobende und anerkennende Anmerkungen erlangt. Wir zweifeln daher nicht, daß dieser Vortrag auch hier befriedigen wird.

§ Beim Seerente Brake werden am Montag, den 21. Febr. d. J., Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Locale des Amtsgerichts Brake, Abth. 1., die Hauptverhandlungen über 1) den Seerentfall des deutschen Schooners „Margarethe“, Schiffer Bremer, aus Nordloh, 2) den Seerentfall des Rahns „Meta“, Schiffer Jürgen Friedrich Tubbe, von Brake, stattzufinden.

\* Das Deutsche Familienblatt, Verlag von S. H. Schorer, Berlin, erwacht unter der Leitung seines Chefredacteurs Julius Lohmeyer immer mehr zu der Höhe der gelegentlichen Wochenchriften, die wir in Deutschland besitzen. Zu dem äußerst billigen Preise von Mk. 1.60 vierteljährlich (oder in Heften zu 30 und 50 Pf.) wird hier nach jeder Seite hin in Wahrheit der deutschen Familie ein werthvoller Les- und Bilderstoff geboten. Die neueste Nummer (4) dieses Jahrgangs bringt unter Anderm die Fortsetzung der Erzählung aus den Moriken: „Mehalah“, einen interessanten Artikel von Karl Braun-Wiesbaden „Ueber Post-Spartassen“, ferner einen so recht der Familie gewidmeten Aufsatz von Fr. Wernick, „Der Schmuck unserer Wohnräume“, den Beginn der Novelle „Das Fräulein von Thoreck“ von Levin Schäding und eine historische Chronik „Friedrich der Große und Dr. Traulke“ (Leibniz des Königs von Polen). In der „Flanerie“ finden wir die gewohnten ebenso unterhaltenden als belehrenden kleineren Notizen. Weshalb wir neben diesem reichen literarischen Inhalte das „Familienblatt“ besonders rühmend hervorzuheben haben, das sind die theils in den Text gedruckten, theils selbstständig auftretenden Vollschneit Illustrationen. Diese letzteren bringen ausschließlich mit äußerster Sorgfalt recht künstlerisch ausgeführte Darstellungen, so z. B. in genannter Nummer die Meer- und Nachlandschaft „Bei Helsingör“, nach dem Gemälde von H. Petersen, eine Arbeit, die, was namentlich die Spiegelung des Mondes auf der Meeresfläche betrifft, mit den besten englischen Holzschneitern weilt. Als Figurenbild zeichnet sich im gleichen Maße die elegante Dame (mit Winterlandschaft) „In süßen Träumen“ nach R. S. Gordon aus. In anderer Gattung ist als vollendete Leistung „Ein Panther-Idyll“ nach einer Zeichnung von G. Mähel zu bezeichnen. Dieselbe Sorgfalt der Ausführung erstreckt sich auf die kleineren Abbildungen, von denen wir bloß hervorheben das „Männleinlaufen in Nürnberg“. Gegenüber dem bei anderen Blättern mehr und mehr hervortretenden Gebrauche, möglichst große Papierflächen mit rasch gefertigten Bildern zu füllen, die bloß dem Augenblick genügen sollen, berührt die Strenge der Auswahl bei den Illustrationen des „Deutschen Familienblatts“ doppelt angenehm.

\* **Idenburg**. Vor dem am Montag, den 14. d. M., beginnenden Schwurgerichte kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) am 14. Febr., Morgens

10 Uhr, wider den Schlächter J. B. R. Herzog aus Bremen wegen Meineids; 2) am demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, wider den Ziegelfarbeiter Dieder. Budden aus Westerscheps wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit; 3) am 15. Febr., Morgens 10 Uhr, wider Anna Pichau aus Jimlin in Böhmen wegen Urkundenfälschung und Betrugs; 4) am 16. Febr., Morgens 10 Uhr, wider den Schiffer Bernh. Knipper aus Schmede wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg; 5) an demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, wider den Arbeiter J. H. G. Müller aus Popkenhoge wegen Raubes, Verbrechen gegen die Sittlichkeit und Diebstahls; 6) am 17. Febr., Morgens 10 Uhr, wider den vorm. Actuargehülfen Drawin aus Bedtha wegen Verbrechen im Amt; 7) an demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, wider den Arbeiter Heinrich Carlens aus Hahnemoor wegen Meineids.

\* **Idenburg**. Ein interessantes Naturereignis darf es wohl genannt werden, daß eine Henne des als Thierfreund wohlbekanntem Herrn A. Nordmann 14 Küken ausgebrütet hat, und zwar in der strengsten Kälte vom 5. bis 26. Januar d. J. auf dem Hausboden. Die von der Mutterhenne dabei an den Tag gelegte außerordentliche Sorgfalt hat es wohl zuwege gebracht, daß auch nicht ein Ei verfaulte und alle 14 Winterkinder sich wohl und munter um ihre mütterliche Liebe herumtummeln.

\* **Delmenhorst**. Das Hochwasser zeigt sich wieder in den Gemeinden Stuhr, Hasbergen und Huchlingen. In der Nähe des Dorfes Huchlingen steht die Chaußee unter Wasser. — Die Deiche der Delme sind oberhalb der hiesigen Mühle in den Gemeinden Delmenhorst und Gundelesse durchbrochen. Der Zufluß des Wassers im Delmebett ist dadurch in dem Grade abgeseilt, daß die Wassermühle nicht in Betrieb gesetzt werden kann.

\* **Barel**, 9. Febr. Zu einem hiesigen Arzte kam in diesen Tagen ein Patient vom Lande, der ein eigenhümliches Hausmittel zur Heilung seines wunden Fußes angewandt hatte, indem er um denselben ein geschlachtet und aufgeschmittenes Huhn gelegt hatte. Der Arzt soll gemeint haben, daß es vernünftiger gewesen wäre, das Huhn in den Topf zu thun und es als Mittel zu einer delicates und stärkenden Suppe zu benutzen.

\* **Barel**. Die Angelegenheit wegen des Baus einer Turnhalle in unserer Stadt ist jetzt dem Abschlusse bereits bedeutend näher gekommen. Die Vorsitzerin des Behrmann'schen Cafe, des Vereinslocales unseres Turnerbundes, Frau Wittwe Kiedler hier, will nämlich dem gedachten Verein von ihrem Garten eine Fläche zum Bau einer Turnhalle schenken. Unser Turnerbund wird in einer am nächsten Sonnabend stattfindenden Versammlung über den Bau einer Turnhalle beraten.

\* **Jeveland**. Es wurde f. Zt. erwähnt, daß der Staat mit einer holländischen Gesellschaft verhandele über die Eindeichung des sog. Anbelgrodens an der jeveländischen Küste, und zwar sogar schon der kommende Sommer für die Ausführung dieses Projectes in Aussicht genommen. Wie uns aus zuverlässiger Quelle nunmehr mitgetheilt wird, haben sich die Verhandlungen mit der gedachten Gesellschaft zerklüftet.

### Bermischtes.

— Papenburg, 9. Febr. (Ein sonderbarer Schwärmer.) Der Sieg bei Sedan hat einen hiesigen Bürger so begeistert, daß derselbe das seltsame Gelübde

### Ein russischer Sonderling.

Ein solcher war der Fürst Nikolaus Poutiatin, geboren 1747. In seiner Jugend machte er Reisen nach Italien und Frankreich, lernte in Paris Diderot, d'Alembert und die andern Encyclopädisten kennen und erwarb sich durch seine seltsamen Einfälle und paradoxen Behauptungen die Zueignung dieser Philosophen, deren Schoßkind ja bekanntlich das Paradox war. Folge von dem war, daß Baron v. Grimm in seinen literarischen und politischen Berichten an die russische Kaiserin und Philosophenfreundin eine vortheilhaftige Schilderung von dem jungen schönen Poutiatin machte, so daß Katharina nichts Eiligeres zu thun wußte, als den Fürsten nach Petersburg zurückzurufen und zum Kammerherrn und Geheimrath zu ernennen. Sie beschäftigte ihn seit 1780 im Departement der Bauten und bei der Anlage der Gärten von Zarstojze-Selo, wozu er auch gut zu brauchen war, denn er besaß viel Kunstsinne und hatte seinen Geschmack in Italien geläutert. Nach dem Tode der Kaiserin verließ er Petersburg und begab sich zunächst auf seine Güter in Livland, von da aber siedelte er 1799 mit Gemahlin und Tochter nach Deutschland und zwar nach Dresden über. Bei einem Besuche, welchen er dem Herzog von Dessau abstatte, lernte er den schönen Dessauer Friedhof kennen, der seinen künstlerischen Sinn so sehr bezauberte, daß er für sich und die Seinigen

dort eine prächtige Familiengruft erbauen ließ. Seine Tochter, welche bald darauf starb, wurde zuerst darin beigesetzt, und er besuchte von der Zeit ab alljährlich die Trauerstätte, welche später auch ihn selbst und seine leidende Gattin aufnehmen sollte. Letzterer war von den Aerzten das Einathmen der Luft eines Kupferkaltes empfohlen worden und um diesem Rathe nachzukommen, verfiel der Fürst auf die bizarren und wunderlichsten Einfälle, welche damals allgemein von sich reden machten und viel Entsetzten und Kopfschütteln erregten. In dem Dorfe Zschackwitz an der Landstraße nach Pirna, Billnig gegenüber, kaufte er ein kleines Freigut und richtete es nach seiner phantastischen Laune ein. Das Wohnhaus wurde abgebrochen und eine Villa in gothischen Styl erbaut mit Thürmen und Mauerzinnen. Der Kuhstall, in welchem die Fürstin die heilsame Luft einathmen sollte, wurde verwandelt in einen Speisesaal mit Spiegelwänden, in welchen sich die Küche nicht wenig verwundert betrachtet haben mögen. Die Vöcker und Wiesen wurden in prächtige Gärten umgeschaffen. Wenn Fremde ankamen, die den fürstlichen Landhitz zu besuchen wünschten, was sehr häufig geschah, so führte ein mittelalterlich gekleideter Diener die Besucher im Innern der gothischen Villa umher und zeigte ihnen wunderbare Dinge. Man sah da zerhackene Gemälde und Kupferstiche, welche derartig an die Wände der Zimmer geklebt waren, daß kein Stück zu dem andern paßte, Dafen in Gestalt von

gethan, seinen Bart nicht wieder kürzen zu lassen, welcher jetzt eine Länge von 1½ Meter erreicht hat. Der Bartinhaber hat sich vor einiger Zeit photographiren lassen, und ein Exemplar seiner Photographie an unsern Kaiser gesandt, wofür demselben folgendes huldvolle Schreiben übermittelt worden ist: „Se. Majestät der Kaiser und König haben die von Ihnen eingesandte Photographie erhalten und mit Vergnügen daraus gesehen, bis zu welcher Länge und Stärke sich Ihr Bart, den Sie in Folge eines Gelübnisses am 2. September 1870 zu Ehren des Sieges von Sedan seitdem nicht haben schneiden lassen, in diesem Zeitraum von 10 Jahren entwickelt hat. Se. Majestät bewundern die Ihnen innewohnende Kraft, welche sich in diesem Haarwuchs kundgibt und können sich nur darüber freuen, wenn, wie Sie erklären, Ihr Patriotismus in gleichem Maße befestigt und gewachsen ist. Indem Se. Majestät wünschen, daß es Ihnen beschieden sei, den Bart noch lange Zeit in voller Kraft und Mäßigkeit zu tragen, lassen Allerhöchstdieselben Ihnen für die durch Einsendung der Photographie erwiesene Aufmerksamkeit bestens danken.“ Der Geheim-Cabinetstath, Wittl. Geheim-Rath v. Wilmonsthy.“

— **Vapenburg.** Einem hiesigen Schuhmachermeister ist es nach vielfachen Versuchen gelungen, einen „Stiefel ohne Naht“ herzustellen. Erst nachdem ihm ein Patent erteilt ist, will er mit seinem Kunstproduct an die Oeffentlichkeit treten.

— **(Vom Panamocanal.)** Ferdinand von Lesseps hat am 8. d. folgende in ihrem Racoinismus sehr bedebte Dvpsche erhalten: Herrn von Lesseps, Paris. — **Aus Panama.** Travail commencé (die Arbeiten haben begonnen.)

— **Reunkirchen, 4 Febr.** Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde auf dem hiesigen Eisenwerke eben ein ausgeblatener Hochofen aufgeräumt, als eine Explosion erfolgte, welche die glühenden Massen zerstörend nach unten und oben warf. Leider verunglückten sieben Menschen bei diesem Ereigniß; drei derselben sind so stark verletzt, daß ihr Leben in ernstlicher Gefahr schwebt.

— **Berlin, 8. Febr.** Daß man sich nicht leicht einen lebenswürdigeren Wirth für seine Gäste denken kann, als den Kronprinzen, ist bekannt, weniger aber dessen profittlicher Sinn, der öfter einem oder dem anderen seiner Gäste aus kleinen Verlegenheiten gekostet hat. So ereignete sich beim gestrigen, vom kronprinzlichen Paar veranstalteten Ball ein allerliebster kleiner Zwischenfall. Einer Dame war in dem dicht gefüllten Tanzsaal am Saum ihrer Robe ein Stück der Garnitur abgetreten, und sie hatte sich in einen der nebenliegenden Salons versetzt, um den Schaden wieder in Ordnung zu bringen. Das gänzlich Entfernen der Garnitur schien ihr das einfachste Mittel, und dienstfertig bemühte sich ihr Cavalier, das losgetrennte Stück abzureißen, was ihm jedoch trotz aller Mühe nicht gelingen wollte. Der Kronprinz, welcher, in ein Gespräch verwickelt, die nutzlosen Bemühungen bemerkt hatte, wandte sich um, zog aus seiner Tasche ein zierliches Etui, entnahm diesem eine Schere und übergab sie der Dame zum Gebrauch. Auf deren Dankesworte, mit welchen sie gleichzeitig ihrer Verwunderung über eine derartige Hilfsleistung aus solcher Hand Ausdruck gab, bemerkte der Kronprinz lächelnd: „Dieses Etui verläßt mich schon seit 20 Jahren nicht mehr, aber das ist noch nicht Alles.“ und der Kronprinz zog aus der Tasche einen kleinen Brief Stecknadeln hervor, der Dame versichernd, daß er auch diesen stets bei sich trage.

— **Vaderborn, 7. Februar.** Ein unheimlicher Fund ist kürzlich in unserer Gegend gemacht worden. Am 29. December fand man nämlich in dem sogenannten Pröbenschloß an der Chauße von Besede nach Steingausen, in einem dicht bestandenen jungen Schlage, ein mit Ausnahme weniger kleiner Knochen vollständiges Gerippe eines Menschen, zwischen dichtem Buschwerk am Boden liegend. Nach sachverständigem Gutachten rührt das Gerippe von einem kräftig gebanten Manne mittlerer Größe, im Alter von ungefähr 60 Jahren, her und muß an dem Fundorte schon mehrere Jahre gelegen haben. Schädel- oder sonstige Knochenbrüche waren an dem Gerippe nicht wahrzunehmen. Bei demselben sind übrigens ein Paar schwere rindslederene Schnürschuhe und einige Weinkleiderstücke, dagegen gar keine Bekleidungsgegenstände vorgefunden worden, so

Palmbäumen, Regenschirme mit Augengläsern, Tische mit Glockenspielen, Stühle mit Todtentöpfen und dergleichen unbegreifliche Sachen mehr. Bei allem Hang zum Sonderbaren und der Leidenschaft durch solche Narheiten Aufsehen zu machen, war Pontiatin doch ein edler Menschenfreund und unerwählter Wohlthäter der Armen. Die Ausführung seiner Bizarrieries beschäftigte viele Künstler und Handwerker, denen gegenüber er sich stets überaus freigebig bewies. Auch als Schriftsteller ist der Kürst aufgetreten. Im Jahre 1824 erschien von ihm zu Dresden ein Werk, betitelt: „Worte aus dem Buche der Bücher oder über Welt und Menschenleben.“ Er starb am 13. Januar 1830, im Alter von 83 Jahren.

daß es räthselhaft bleibt, wie die Leiche des Mannes an dem Fundorte ohne jede Bekleidung an den Fundort gelangen konnte. Die hiesige Staatsanwaltschaft ist mit dem Versuch beschäftigt, das Dunkel, welches über den seltsamen Fall gehreitet, zu lichten, indessen dürfte die Aufgabe nicht leicht sein. Mächte nur Niemand mit seinen Mithilungen zurückhalten, der zur Aufklärung der Sache beitragen vermag.

— **Roblenz.** Kürzlich wurde ein Sergeant der hiesigen Garnison, welcher einen Rekruten mit dem Peitschentiele geschlagen und einen Anderen, welcher während des Dienstes verbotener Weise Tabak kaute, gezwungen hatte, den Tabak herunterzuschlucken, vom Kriegsgericht degradirt und zu 15 Monaten Festung verurtheilt.

— **Warschau.** Den Bemühungen der Behörden ist es gelungen, zwei anfsehlige Kindesmörderinnen zu entdecken und unschädlich zu machen. Es sind dies zwei Bäuerinnen des in der Nähe von Warschau liegenden Dorfes Ochoja, die das scheußliche Verbrechen des Kindesmordes in großartigem Maßstabe betrieben hatten. Eine lange Reihe von Verbrechen, die von diesem blutigen Pärchen mit Unterstützung ihrer Bräutigame und eines Todlengräbers aus einem Nachbardorfe verübt worden waren, war das Resultat der gefürchteten Unterjuchung. Nur in den Mitteln bei Vertheidigung ihres schauderhaften Verbroches hatten sich die beiden Frauenpersonen von einander unterschieden; während die Eine die Kinder einfach erwürgt hatte, ließ die Andere sie langsam zu Tode hungern.

— **(Krieg im Frieden oder „Mein Julius!“)** Der in einem Hause der Wilowstraße zu Berlin wohnende Rittmeister v. B., einer der elegantesten Cavaliers der Residenz, besitzt ein wahres Prachtexemplar von Officiersbanjaken. „Der schöne Julius“ — so wird er vom weiblichen Dienstpersonal des Hauses genannt — ist der Sohn eines Weinbauern aus dem prächtigen elsässischen Rheintale und kopirt seinen Herrn — zu dessen heimlichem Ergötzen — in Benehmen und Tourade in der frappantesten Weise. Daß er dadurch, abgesehen davon, daß Julius ein wirklich schmucker Junge, mit leicht gekräuseltem nussbraunen Kopshaar und coctem Schurrbart ist, das sämmtliche dem schönen Geschlecht angehörende Dienstpersonal des Hauses, in welchen sein Herr Quartier gemacht, in die Zauberverände der Liebe verwickelt hat, ist wohl selbstverständlich. Alle Mädchen im Hause haben auf den appetitlichen Soldaten ein Kreuz-Vombenfeuer eröffnet, noch kann sich aber keine rühmen, ihn erobert zu haben, denn Julius ist nicht nur hübsch, er ist auch klug, und gibt offen Keiner den Vorzug, spendirt dafür aber im Geheimen — mit Allen, von wegen der „Cerealia.“ Vor einigen Tagen hat der „schöne Julius“ aber mit seiner Schlangenklingel das Schiffbruch gelitten. Das eine der Mädchen „Rath's Emilie“ hatte gelegentlich der Abwesenheit ihrer Herrschaft den Handschlag „ein Kaffeekränzchen“ gegeben. Sie wollte dabei mit ihrem, gleichfalls gelobtem Julius glänzen und ihn als ihren „Bräutigam“ proclamiren. Sie legte damit die Lunte an ein Pulverfaß und führte eine Katastrophe herbei. Julius schwebte inmitten der Mädchen Blut und Wasser, denn „Emilie“ war so schlau gewesen, ihn von der Mitangelegenheit ihrer Nebenbuhlerinnen nicht zu unterrichten, und eine Erklärung konnte Schreckliches zu Tage fördern. Jede von den Mädchen war capricirt darauf, daß er neben ihr saß, und jede glaubte ein Recht darauf zu haben. Endlich machte die Vastgeberin dem Streit ein Ende, sie plagte wie ein gefülltes Schrapnell in die Gesellschaft hinein, indem sie mit unnahollicher Grandezza den unglücklichen Julius als ihren „Zerfallertesten“ vorstellte. Erst verfiel Alles in starrs Schweigen, dann aber brach ein fürchterlicher Sturm los. Julius war zum ersten Male in seiner Kriegerlaufbahn gezwungen, sich „rückwärts“ zu concentriren und den wie Hyänen aufeinander losgehenden Mädchen das Feld zu räumen. Schrecklich muß der Kampf gewüthet haben, denn alle die so schwächlich Betrogenen laufen mit verbundenen Köpfen umher. Julius soll doch sichtbar magerer werden, da jetzt die „Emolumente“ ausbleiben.

— **(Opfer des Aberglaubens in Rußland.)** Ein reicher Gutsbesitzer war zu den Weihnachtstagen nach Bensa gereist, und seine Abwesenheit wollten zwei Bourrn benutzen, um ihn zu bestehlen. Bevor sie zur That schritten, wandten sie sich jedoch an eine Dorfzauberin und fragten diese, wie sie es anstellen sollten, um den Diebstahl, ohne befürchten zu müssen, erappt zu werden, auszuführen zu können. Diese rieth ihnen, einen Menschen zu erchlagen und aus dem Zeit des Rippenfalls ein Nicht herzustellen, bei dessen Scheine sie ungesehen das Haus betreten können. Die Bauern befolgten den guten Rath, erschlugen einen Nachbarn und vergruben die Leiche im Schnee. Nach drei Tagen wurde der Leichnam aufgefunden, mehrere Verdächtige gefänglich eingezogen und bei einem derselben ein Topf mit Fett, welches sich nach ärztlicher Analyse als Menschenfett erwies, aufgefunden. Jetzt legte denn auch der Verdächtige ein volles Geständniß ab und gab seinen Spießgesellen an. Die

Zauberin hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht und ist bisher noch nicht aufgefunden worden.

— **London, 8. Februar.** (Grubenunglück.) In einer der Chatterley Coal and Iron Company gehörigen Kohlenzeche in Ghedale bei Dunstable im nördlichen Staffordschire hat gestern früh 3 Uhr eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, bei welcher 17 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Das Unglück wurde durch einen Jungen herbeigeführt, welcher am Sonntag in der Schmelde brennendes Berg in den Kohlenstaub warf, der sich entzündete. Als man den Brand am Sonntag entdeckte, wurden die größten Anstrengungen gemacht, des Feuers Herr zu werden und die Pferde aus der Grube zu schaffen. Während dieser Arbeit erfolgte die Explosion, welche 3 bis 4 Meilen weit gehört wurde.

— **London, 9. Febr.** In einer der Tabakzwecklagen in den Victoriabock brach gestern Abend ein verheerender Brand aus. Der starke Wind verbreitete die Flammen mit rasender Geschwindigkeit und vermochte acht Dampfmaschinen nur mit Mühe des Feuers Herr zu werden. Glücklicherweise wehte der Wind vom Quai her, so daß nur ein einziges Schiff im Dock beschädigt wurde, dagegen sind 12 mit Getreide beladene Reichersfahrzeuge und 18 Eisenbahnwagen fast ganz vom Feuer zerstört worden.

— **Newyork.** Was die Amerikaner Alles aus alten Stiefeln produciren, darüber belehrt uns der neue von Hill veröffentlichte Bericht über die Industrie Newyorks. Es werden daselbst jährlich ca. 3 Mill. alter Schuhe und Stiefel anstrangirt; die besseren unter ihnen werden reparirt und kommen nochmal auf den Williges auf den Markt; von den schlechteren werden die noch guten Theile an Fließschuster verkauft, der unglückliche Rest aber theils zur Fabrication von „Preußisch Blau“, theils zur Depilation von ... Jamaica-Rum verwandt.

### Humoristica aus unserm Kriegerverein, vorgetragen am 5. Febr. von Kamerad Wulffers.

N. 2.

#### I. Gott bewahre!

In Gletsch hier giebt's immer was,  
Was neu wird präparirt;  
Vald ist es dies, bald ist es das  
's wird Alles eingeführt,  
Gesundheitsmittel mancherlei,  
Venedictiner auch dabei —  
Doch wer ein Gläschen Grog riskirt  
Sagt sicher nicht, wenn ers probirt,  
I, Gott bewahre!

Es raffelt unsre Feuerweh  
Die Straßen dumpf entlang,  
Die Funken sprühen hin und her,  
Es tönt Trompetenklang,  
Und Allen links mancherlei  
Schafft man zur Rettung schnell herbei,  
Und Alles eilt und Alles rennt,  
Doch fragt man Einen ob's denn brennt?  
I, Gott bewahre!

Künftig fuhr ich mit 'nem Omnibus  
Ich hatt zum vis a vis,  
Es war ein wahrer Hochgenuß,  
'Ne Schönheit wie noch nie.  
Da, ach aus Unvorsichtigkeit  
Tret ich der Dame auf des Kleid,  
Schnell zieht sie vom Gesicht den Flor,  
Und schreit: Er kann wollt nicht davor?!  
I, Gott bewahre!

In Frankreich singt Gambaetta man  
Triumphhedaer vor,  
Und dabei konnte dieser Mann  
Doch gar nicht mal davor,  
Ne, das ist wirklich lächerlich,  
Wenn Jan und Hinnerk schlagen sich  
Und büßen ihre Kräfte ein,  
Kann Jakob dann wohl Sieger sein?

s' Arrestlokal ist fertig ja,  
Und zum Empfang bereit,  
Es kostet nun, man weiß es ja,  
Nur eine Kleinigkeit!  
Doch ob man sich auch möcht vertraun,  
Rein Kriechthum auch mal anzubau,  
Das wär' doch gar so schrecklich nicht,  
Bedoch der Magistrat der spricht:  
I, Gott bewahre!

Kriegervereine giebt es ja  
Im ganzen deutschen Land,  
Sie werden alle stark besucht,  
Das ist ja weltbekannt.  
Kam je es vor, daß ein Kamerad  
Hier ohne Grund gefehlt?  
Schlich träge Einer je zu Thut  
Vom Dämlegeist besetzt?  
I, Gott bewahre!

**Amtsgericht Elsfleth.**  
 Infolge gerichtlich sollemnificirten Kauf-  
 contracts vom 6. December v. J. kauften  
 der Landmann Anton Günther Siemen  
 und dessen Ehefrau Gede Margarethe,  
 geb. Hinrichs, zu Moorhausen, von dem  
 Hausmann Johann Carl Heinrich Bohlen  
 daselbst, dessen zu Moorhausen belegene  
 Landstelle, verzeichnet in der Mutterrolle  
 der Gemeinde Altenhantort unter Artikel  
 204, Flur 15, Parz. 5, 305/22, 355/227,  
 358/229, 230, 231, 359/232, 234, 235,  
 236, 237, 238, 240, 241, 242 und Flur  
 16, Parz. 53, 54, 140/55, 141/55, 142/59,  
 143/59, 60, 62, 63, 64, 145/65, 146/65,  
 147/65, 161/67, 162/67, 68, 148/69,  
 149/69, 150/69, 70, 71, 139/55, 144/59  
 zur Größe von 61,7727 ha mit allen  
 Pertinentien, Rechten, Lasten und Be-  
 schwerden, wie auch etwaigen Kirchensindan-  
 — jedoch mit Ausnahme eines Theils des  
 sub Flur 15, Parz. 5 registrierten Dorf-  
 moors — zum sofortigen Eigenthum.  
 Auf desfallsigen Antrag werden nur Alle,  
 welche dingliche Ansprüche an die gedachten  
 Immobilien o. p. zu haben glauben, hier-  
 durch aufgefordert, solche in dem auf den  
**29. März d. J.**  
 hieselbst angelegten Angabetermine bei  
 Strafe des Verlustes derselben gehörig an-  
 zumelden.  
 Ausschlußbescheid erfolgt am  
**31. März d. J.**  
 Elsfleth, den 5. Febr. 1881.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
 Hemten.

**Concursverfahren.**  
 In dem Concursverfahren über das  
 Vermögen des Fuhrmanns und Wirths  
 Carl Pieper zu Elsfleth ist in Folge  
 eines von dem Gemeindeführer gemachten  
 Vorschlags zu einem Zwangsvergleich  
 Vergleichstermin auf den  
**16. Febr. 1881.**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte  
 hieselbst anberaunt.  
 Elsfleth, den 8. Febr. 1881.  
**Vundsch.**  
 Gerichtsschreiber-Geh. des Großherzoglichen  
 Amtsgerichts.

Am 1. Mai d. J. wird Fräulein Fina  
 Meinardus einen fünfmonatlichen, zunächst  
 für die städtischen Lehrerrinnen bestimmten  
 Curfus im Handarbeitsunterricht nach der  
 Schallenfeld'schen Methode eröffnen, an dem  
 auch andere Damen teilnehmen können.  
 Wegen der Bedingungen wollen letztere  
 sich an Fräulein Meinardus wenden.  
**Stadtmagistrat Oldenburg, 1881,**  
 Febr. 3. v. Schrend.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches:  
**Dr. Witt's Heilmethode** werden sofort  
**Schmerzmittel** die Ueberzeugung ge-  
 winnen, daß auch sie, wenn nur die  
 richtigen Mittel zur Anwendung ge-  
 langen, noch Heilung erwarten dürfen.  
 Es sollte daher jeder Bekleidete, sich  
 wenn bei ihm häufige oder wiederholte  
 schmerzliche Anfälle von Rheuma, Gicht,  
 Migräne, Neuralgie, Kopfschmerz, Zahnschmerz,  
 oder sonstigen Schmerzen zu vermeiden und  
 nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen.  
 Ein „Kausus“ bewas gratis u. franco.

In dem weit  
 verbreiteten Buche:  
**Die Gicht**  
 finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende  
 die bewährtesten Mittel gegen ihre oft  
 sehr schmerzhaften Leiden angegeben.  
 Heilmittel, welches leicht bei bereiteten  
 Fällen noch die erstehende Heilung bewirkt.  
 Prospect gratis u. franco. — Gegen Ein-  
 sendung von 1 M. 20 Pf. wird Dr. Witt's  
 Heilmethode u. Nr. 60 Pf. das Buch „Die  
 Gicht“ franco übersandt. Ein Vermerk  
 Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Beste deutsche  
**Muß Kohlen,**  
 ab Waggon und vom Lager, empfehle zu  
 billigstem Preise, frei ins Haus.  
**J. G. Borgstede Sohn.**

**Schreib- und Copir-Tinte**  
 aus der Fabrik von S. von Gimborn  
 in Emmerich in kleinen und großen Gläsern,  
 rothe Tinte, blaue Tinte, Stempel-  
 farben und flüssiger Leim von großer  
 Klebkraft, vorrätzig in allen namhaften  
 Schreibmaterialien-Handlungen.  
**Zu verkaufen.**  
 Ein Sahn, italienischer Nage. Wo?  
 sagt die Exped. d. Bl.

**Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.**  
 An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen  
 sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effekten.  
 Prompte und elegante Effectuierung von Börsen-Zeit- und Prämien-  
 geschäften.  
 Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domesticirung.  
 Bezeichnung börsengängiger Effekten.  
 Erlösung und Verwerthung von Zins- und Dividenden-Coupons, Be-  
 sorgung neuer Couponsbogen, Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen gesondert.  
 Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen  
 sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuierungen an Provision:  
 Ein Zehntel Procent.  
 Auskunft und Rath betrifft Capital-Anlage u. Effecten-Speculation  
 in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarkte zur Rückantwort ver-  
 sehene Briefe. — Börsen-Wochenbericht sowie tägliches Coursblatt  
 über Zeit- und Prämien-Schüsse. — Coursdepeschen auf Verlangen  
 täglich ab Borse.

**Bürger-Club**  
 im Locale des Herrn R. Stindt.  
**Sonntag, den 13. Februar,**  
 findet in obigem Locale ein  
**Grosser**  
**Masken-Ball**  
 statt, woran auch Fremde theilnehmen können.  
 Herrenarten a 2 M., Damenarten a 1 M. sind bei den Comiteemitgliedern  
 Herrn F. Seghorn, S. Seghorn, S. Windeler und im Club-locale bei  
 R. Stindt zu haben.  
**Sonabend, den 12. Febr.,** wird Herr Küfens aus Oldenburg mit  
 Herren- und Damen-Carabinieri und Masken hier eintreffen.  
**Das Comité.**

Ende dieses Monats erwarde ich einige  
 Ladungen prima  
**schwarze, Gkartoffeln**  
 und nehme schon jetzt Bestellungen darauf  
 entgegen.  
**J. D. Borgstede.**

**Chocoladen**  
**und Cacao's**  
 der Agt. Preussischen u. Kaiserlichen  
 Hof-Chocoladen-Fabr.:  
**Gebr. Stollwerk**  
 in Cöln.  
 18 Hof-Diplome,  
 19 goldene, silberne und  
 broncene Medaillen.  
 Reelle Zusammenstellung der Roh-  
 producte. Vollengete mechanische  
 Einrichtungen. Garantirt reine Qua-  
 lität bei mässigen Preisen.  
 Firmenschilder kennzeichnen die  
 Conditoreien, Colonial-, Delicatess-  
 u. Droguen-Geschäfte, sowie Apo-  
 theken, welche  
**Stollwerk'sche Fabrikate**  
 führen.

**Dirigent**  
 der Heilanstalt  
 zu Bremen.

**Dirigent**  
 der Heilanstalt  
 zu Bremen.

**Homöopathie**  
 nach Dr. Arth. Luze sen. Lehren des  
**Mesmerismus und Diäteten,**  
 ausgeführt durch **Louis Ahlert,**  
 wohnhaft zu Bremen, Vergstr. 1.  
 Viele gründlich Geheilte können nachge-  
 wiesen werden.  
 Sprechstunden für Elsfleth:  
**Am Mittwoch und Donnerstag,**  
**den 16. und 17. Febr., von Mor-**  
**gens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr,**  
 in Gemeiner's Sotel.  
 Rath und Hülfe in allen Krankheiten als  
 da sind: Kopfschmerz, Scharlach, Masern,  
 Epilepsie, Weistanz, Lungen- und Brust-  
 leiden, Rheumatismus, Syphilis, alle Haut-  
 krankheiten u. s. w.

Ueber eine bereits längere Zeit auf  
 meinem Lande zu Neunrück liegende **Spicere**  
 wird, wenn dieselbe innerhalb 8 Tagen  
 nicht abgeholt, anderweitig veräußert werden.  
**H. Meynen.**

**50 Pfennig-Bazar**  
 von **G. H. Wempe.**  
 Enthält stets sehr reichhaltige Auswahl  
 in großen und schönen Sachen, als: Haus-  
 haltungsgegenstände, Glas-, Porzellan-,  
 Leder-, Holz-, Spiel-, Schmuck-, Wärmor-  
 sachen und viele hier nicht genannte Gegen-  
 stände.

**Husten**  
**„Lungenschwindsucht geheilt.“**  
 Durch mein Mittel gegen Hustenkrankheiten  
 und Lungenschwindsucht schon Tausende ge-  
 heilt. Es beruht auf schneller Vermeidung  
 der Tuberkeln und dadurch rasche Beseiti-  
 gung des Auswurfs. Jeder Husten wird  
 durch Gebrauch meines Mittels vollständig  
 beseitigt. Alleiniges echtes Recept. Garantie.  
 Vor Fälschung wird gewarnt.  
**Maria Benn** von Donat (Paris 1671).  
 Ich besitze Anerkennung von Sr. Majestät  
 dem Kaiser von Deutschland und Sr. Heilig-  
 keit dem Pape. Von der höchsten Medicinal-  
 Behörde des deutschen Reiches wurde mein  
 Mittel begutachtet u. zum Verlaufe in ganz  
 Deutschland gestattet. Gerichtlich geschützt.  
 Fortwährend frisch mit Gebrauchsanwei-  
 sung in billigster Packung bei Herrn  
**M. A. Eilers in Elsfleth.**

**Selbstmord**  
 Ruin der Familie u. s. w. sind die Folgen  
 der Trunksucht. Dieses Laster wird durch  
 mein hundertfach bewährtes, von Aerzten  
 empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen  
 des Trinker's geheilt. Auch heile ich Ge-  
 schlechtsleiden, Weißflus, Bettnässen, Fall-  
 sucht, Flechten.  
**L. Gron** in Münster, Westfalen.  
**Zu verkaufen.**  
 Ein fast neuer Schweineofen. Wo?  
 sagt die Exped. d. Bl.

**Stelle gesucht.**  
 Für ein junges Mädchen wird auf  
 1. Mai eine Stelle gesucht, am liebsten  
 in einem ländlichen Haushalt zur Erlernung  
 desselben. Auf Salair wird weniger ge-  
 sehen als auf gute Behandlung. Näheres  
 in der Exped. d. Bl.  
 Wer der neu gegründeten **Kubver-**  
**sicherungscasse für Stadt- und**  
**Landgemeinde Elsfleth** noch beizu-  
 treten wünscht, wolle sich am **Sonntag,**  
**den 13. d. M., Nachmittags 5**  
**Uhr,** in Gebten's Wirthshaus zu Ober-  
 rege einfinden. — Zugleich sollen 3 Taxa-  
 toren und ein Rechnungsführer gewählt  
 werden.

**Der z. Vorstand.**  
 Zur Anfertigung von  
**Visitenkarten**  
 (100 Stück Mark 1.50) empfiehlt sich die  
**Buchdruckerei von L. Zirk.**

Im Saale des Herrn S. de Vries.  
**Sonntag und Montag:**  
**Experimental-Vortrag**  
 über den in Thätigkeit gesetzten  
 Edison'schen  
**Original-Phonographen,**  
 oder:  
**Schreib- und Sprech-Maschine.**  
 Große  
**Ausstellung**  
 von  
**Mikroskopen, Stereoskopen und**  
**Zander-Panoram.**  
 Cassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Die Direction.**

Dem geehrten Publikum von Elsfleth  
 und Umgegend die ergebene Anzeige, daß  
 ich das  
**Bettfedern-Reinigungs-**  
**Geschäft**  
 mittelst eines Wasserdampf-Apparates be-  
 treibe. Mich bei Bedarf sowohl in als  
 außer dem Hause bestens empfohlen hal-  
 tend, zeichne  
 Achtungsvoll  
**H. Höpker.**

**Els-**  
**flether**  
**Turner-**  
**bund.**  
 Am Dienstag, den 15. Febr.,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
**Aufserordentliche Versammlung**  
 im Vereinslocale.  
 Zwe c t:  
 1. Berathung wegen Veranstaltung  
 einer Parthie,  
 2. desgl. wegen Verpflanzung des Plages  
 bei der Turnhalle,  
 3. Sonstiges.  
 Die Mitglieder werden ersucht, sich zahl-  
 reich einzufinden.  
**Der p. t. Sprecher.**

**Elsflether Todtenlade**  
**Memento mori.**  
 Ordentliche  
**General-Versammlung**  
**Sonntag, den 27. Februar d. J.**  
**Nachmittags 3 Uhr.**  
 im Gasthause des Herrn Rud. Stindt  
 zu Elsfleth.  
 Zwe c t: Rechnungsablage.  
 Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der p. t. Vorstand.**

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise der Theilnahme  
 bei unseren herben Verlusten unsern innig-  
 sten Dank.  
 Neuenfelde. **S. Schmidt Wwe.**  
 und **Kinder.**  
 Elsfleth. **A. Volkhausen**  
 und **Frau.**  
 Bremen. **S. Dohr.**

**Angek. u. abgegangne Schiffe**  
 Bremerv. h. 9. Febr. Barranquill  
 Wilhelmine, Frage  
 Neapel, 2. Febr. Falke, Bundt  
 Bremen. Newcastl

**Kirchen-Nachricht.**  
 Predigttext am 13. Febr., Septuagesimä-  
 Nm. 8 D. 1-17. Der Geist macht  
 lebendig.  
 Hiezu eine Beilage der **Gicht-**  
**Apparaten-Fabrik von Adolph**  
**Winter in Settin,** worauf wir be-  
 sonders aufmerksam machen.  
 Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.